

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 3

Artikel: Garten am Monte Bre und Garten in Altstätten im Rheintal :
Gartenarchitekten O. Froebels Erben, Zürich

Autor: Ammann, Gustav

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



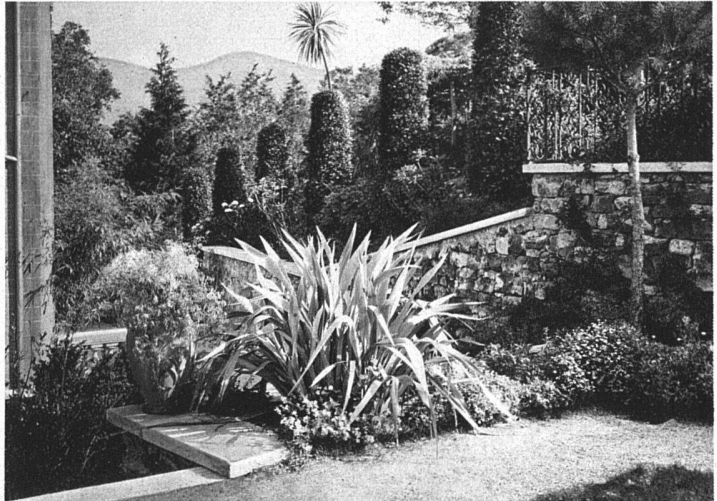
Blick auf Lugano

Garten am Monte Brè (Lugano)
O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich

Terrasse vor dem Haus, Blick auf Monte San Salvatore



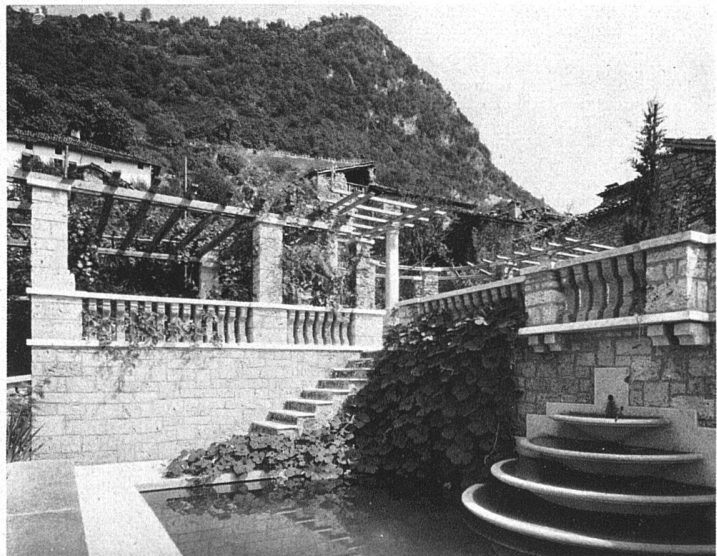
Garten am Monte Brè (Lugano)
O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich



Säulenlorbeer am Abhang
im Vordergrund Phormiumbusch



Pergola, berankt mit kanarischer Kapuzinerkresse
zu Seiten des Weges Rosenbeete



Schwimmbaden
an der Treppe Zierkürbis



Springbrunnen zwischen Zypressen, mit Funkia und Hemerocallis

Garten am Monte Brè (Lugano) O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich

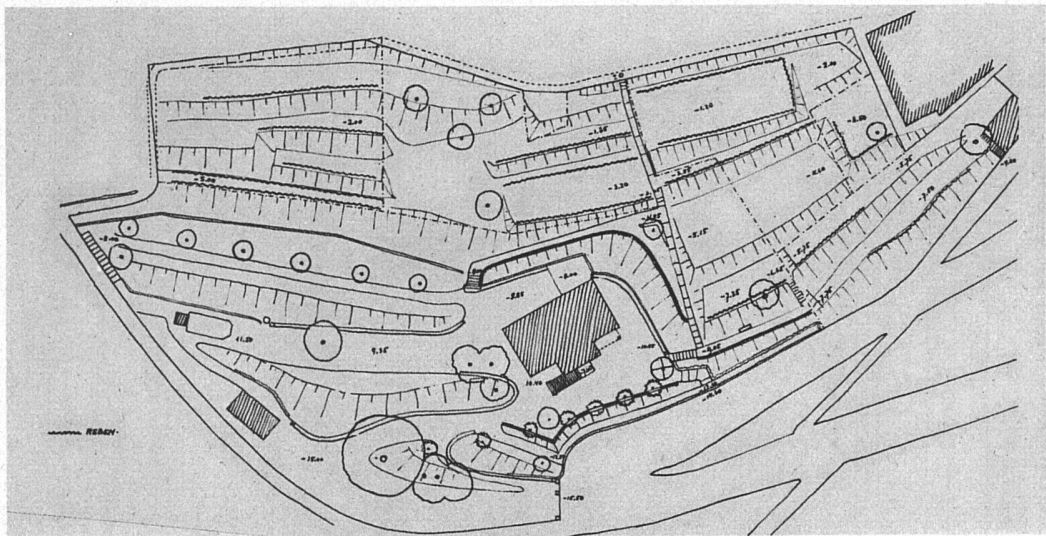
Rasenparterre, eingefasst von Ziergräsern (vorwiegend Pennisetum) und Canna



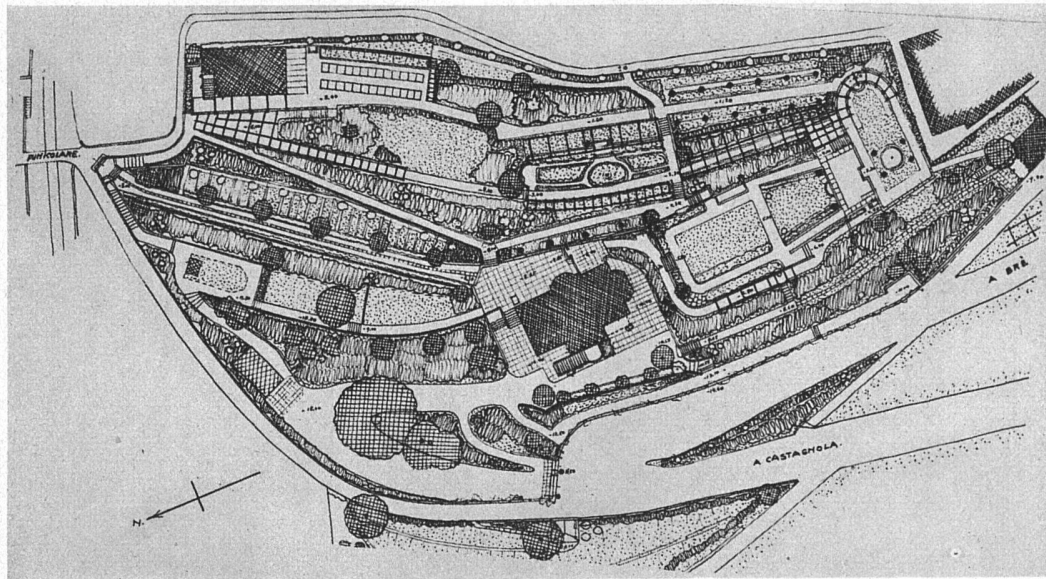
Garten am Monte Brè
O. Froebels Erben,
Gartenarchitekten, Zürich



Plattenweg zum
Gartenhaus



Lageplan, oben alter, unten neuer Zustand Maßstab 1:000 Entwurf Gustav Ammann, Gartenarchitekt, Zürich



Garten am Monte Brè
O. Froebels Erben Gartenarchitekten, Zürich



Aussichtskanzel mit Pinie



Terrassen
im Vordergrund Zierkürbis



Rasenparterre



Weg aus Granitplatten längs des Teiches zum Haus, links Hortensien, Gräser und Schilf, rechts Ginster

Garten in Altstätten im Rheintal

O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich

Plattenweg und Teich, links *Aralia mandschurica*, Seerosen, *Helianthus salicifolius* und Trompetenbaum
rechts japanische Schirmtanne (*Sciadopitys verticillata*)





Sträucher, Coniferen, Stauden, von links: *Spiraea prunifolia*, Wacholder, Zwergföhren, Zedern, Schwarzkiefer

Garten in Altstätten im Rheintal O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich

Nebeneingang, im Vordergrund rechts Goldruten





Teich, darin Büsche von Pfeilkraut und Papyrus

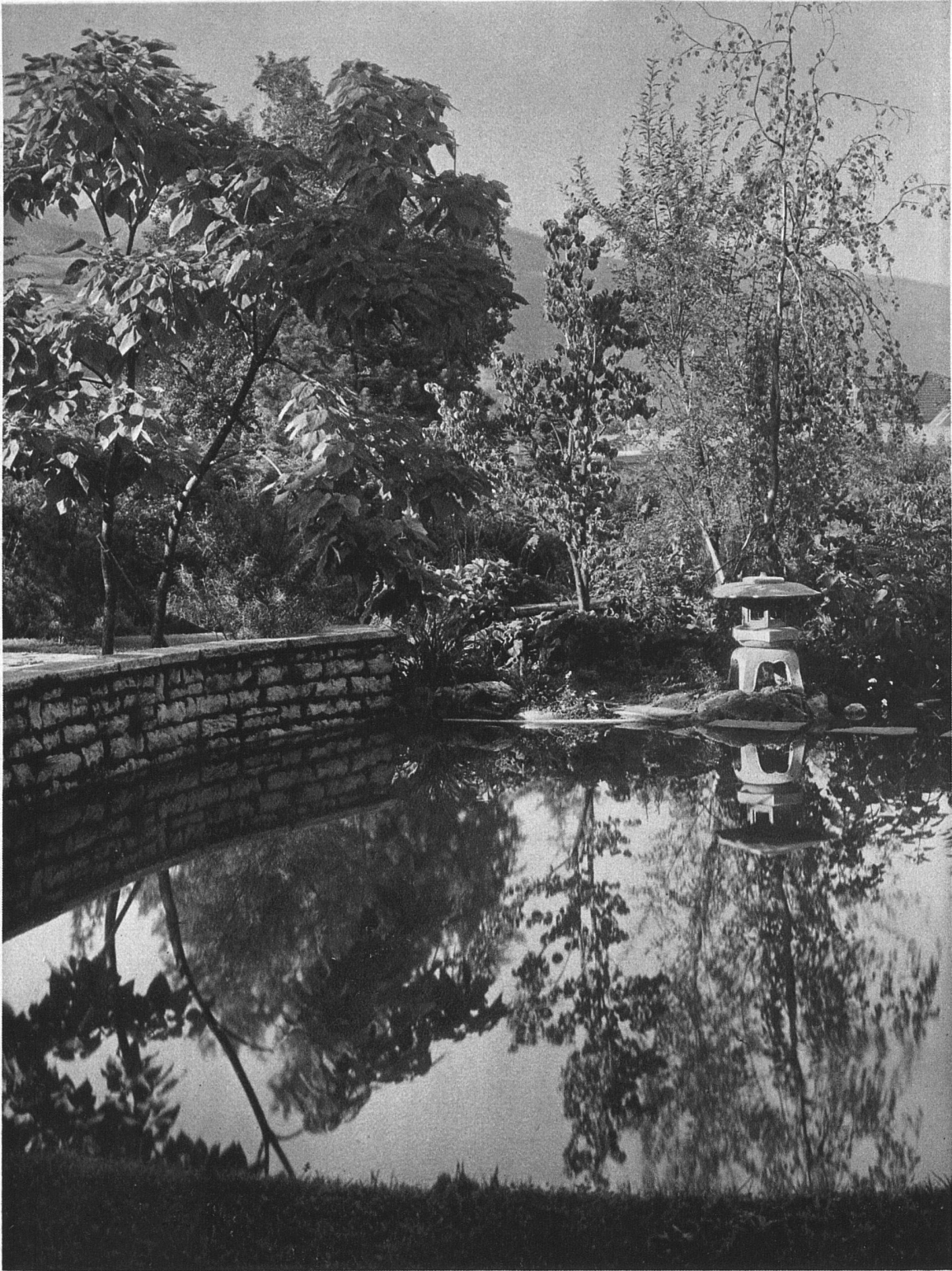


Teich, links Trompetenbaum

Garten in Altstätten im Rheintal O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich

Plattenweg über den Teich, der helle Busch im Hintergrund rotblühender Hibiscus moscheutos





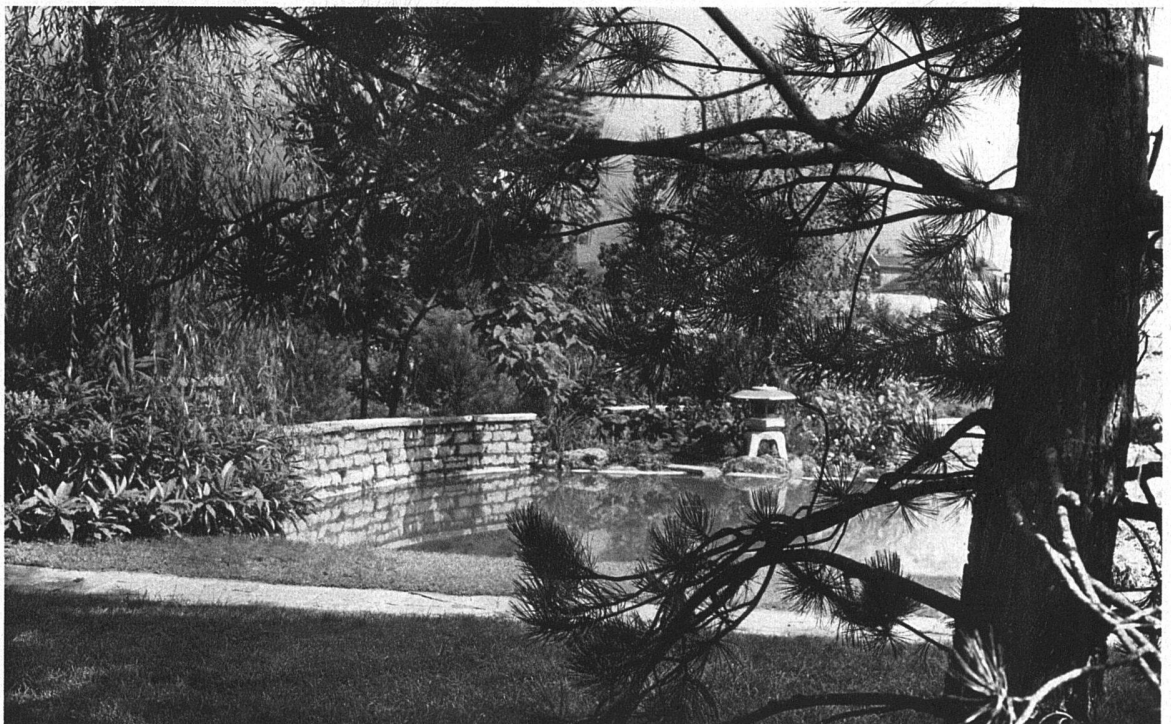
Garten in Altstätten im Rheintal O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich
Teich mit japanischer Steinlaterne, links Trompetenbaum (*Catalpa bignonioides*)



Teich mit farbigen Seerosen, dahinter von links nach rechts: *Helianthus salicifolius*, *Polygonum*, Strandhafer, *Aralia mandschurica* (die blühenden Bäumchen), *Arundo Donax* (Schilf)

Garten in Altstätten im Rheintal O. Froebels Erben, Gartenarchitekten, Zürich

Blick durch die Schwarzkiefer (*Pinus austriaca*) auf den Teich



Garten in Altstätten im Rheintal
O. Froebels Erben
Gartenarchitekten, Zürich



Reblaube am Haus

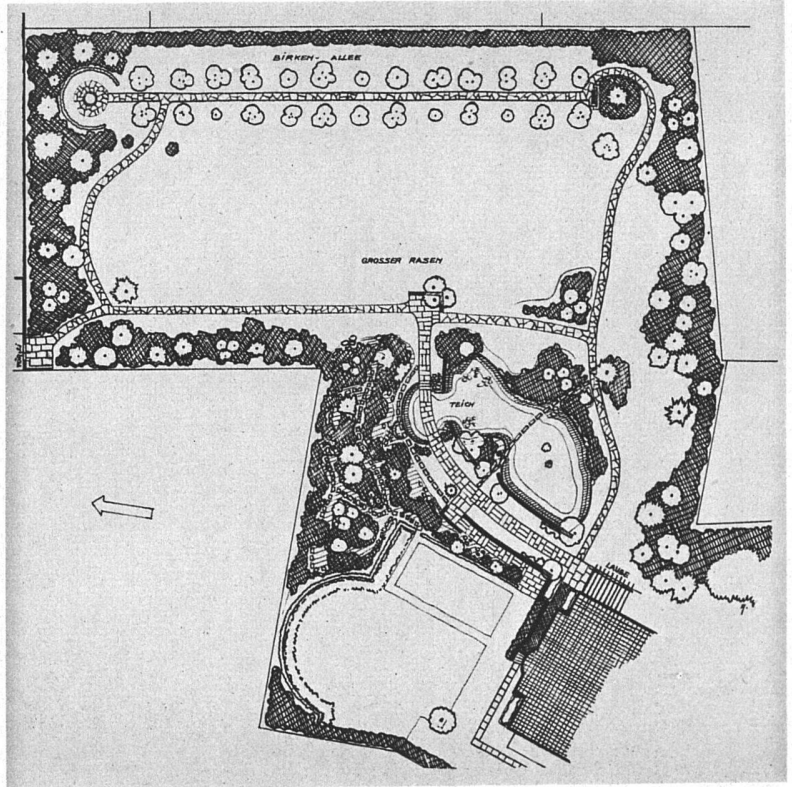
Blick vom Haus auf Teich und Garten





Der grosse Rasen
von der Birkenallee aus

Garten in Altstätten im Rheintal O. Froebels Erben, Gartenarchitekten Zürich



Lageplan, Maßstab 1:800
Entwurf Gustav Ammann S.W.B., Zürich

Zwei Gärten, angelegt von Froebels Erben in Zürich

I. Garten am Monte Brè

Die weitgeöffnete Bucht von Lugano wird von zwei mächtig vom See aufsteigenden Bergen bewacht; südlich ragt der Monte S. Salvatore 642 m über den Spiegel des Luganersees und östlich übertrifft der sonnige Monte Brè seinen düsteren Rivalen noch um 17 Meter. Die beiden aussichtsreichen Gipfel sind durch Seilbahnen erschlossen, deren Spuren nachts von Lichterreihen nachgezeichnet werden, die in fantastische Höhen emporzu steigen scheinen.

An den Hängen des Brè führt eine Fahrstrasse in ungezählten Windungen bis zum Dorfe gleichen Namens. Sie ist von Viganello und Castagnola zugänglich. Ein älteres, fast nur noch von Fussgängern benutztes Strässchen windet sich in bedeutend steilerem Aufstiege über Albonago und Aldesago hinauf, zwei uralten Dörfern aus Steinhäusern und Ställen.

Aldesago, die letzte Siedelung vor dem Dorfe Brè, ist etwa 270 m über dem See gelegen. An einer Kurve der Brèstrasse, nahe der Seilbahn, stand etwas ausserhalb der Hütten des Dorfes ein kleines Herrschaftshaus. Dieses Objekt fand einen Liebhaber. Das nicht gerade erfreuliche Haus und ein nur eben angedeuteter Garten wurden umgebaut und erweitert, letzterer unter Zukauf von vielen kleinen Parzellen, die über steilen Grasböschungen in der Hauptsache Weinreben enthielten, auch einige Gemüsekulturen. Einige wenige grosse Kirsch-, Nuss- und Kastanienbäume standen vereinzelt herum, wie aus dem Plan ersichtlich ist.

Das von den Berghängen fast erdrückte Haus freizulegen und einen schönen und leicht zugänglichen Garten zu schaffen, war keine leichte Aufgabe, beträgt doch der Höhenunterschied quer durch das 45 m breite Gelände nicht weniger als 15 m, und wenn nur einige kleine Flächen erzielt werden sollten, so waren Mauern, Rampen und Treppenanlagen notwendig. Der grösste Teil der vorhandenen Reben blieb erhalten, um auf dem sonnigen Gelände von Anfang an schattenspendende Laubgänge zu begrünen. Diese Rebenreihen, in ganz verschiedener Höhenlage den Horizontalkurven der Berglehne folgend, bestimmten in der Hauptsache die Führung der neuen Wege. Am Haus selbst wurde das harte Weiss des Verputzes durch ein schönes Pompejanischrot ersetzt.

Die unendliche Weite des Ausblickes auf den See hinunter und ringsherum auf die sanften Hügel und Berge verlangte eine Fesselung des Auges durch Einzelheiten. Auch die Art des Hauses und die Lage am Berge erforderten eine gewisse aufgelösthheit, um den Charakter der Landschaft nicht zu stören. Ferner schien eine Verbindung wünschenswert mit dem rohen Mauer-

werk der Dorfhäuser, die im Südosten hart an die Grenze des Gartens rücken. Die Stützmauern im Garten sind deshalb von Dorfbewohnern aus dem gleichen Steinmaterial in gleich sorgfältiger Art geschichtet. Um nun aber doch die Distanz zwischen Bauernhaus und Villa zu markieren, sind die oberste Terrasse zwischen Haus und Dorf und die anschliessenden Pfeiler des untersten Laubganges aus Tuffstein aufgebaut.

Zur grossen, im Grundplane S. 72 beinahe unverständlichen Kompliziertheit der Anlage, die wie gesagt durch die Terrainunterschiede und die bestehenden Reben begründet ist, kamen weitgehende Wünsche des Bauherrn in baulicher und pflanzlicher Beziehung. Dem Wasser, das glücklicherweise in genügender Menge zur Verfügung stand, ist Gelegenheit gegeben, nicht nur zahlreiche Brunnen und Springbrunnen zu speisen, sondern nachträglich auch noch ein grosses Badebecken zu füllen. Ein alter Stall an der Grenze wurde zu einem komfortablen Gartenraume für den heissen Sommer ausgebaut und ein weiterer Aufenthaltsraum unter der höchstgelegenen Terrasse geschaffen, um darin die ersten warmen Frühlingsstrahlen zu geniessen, geschützt gegen den lästigen Nordwind. Ein neues Gärtnerhaus, Gewächshaus und Treibbeete waren passend unterzubringen. Dazu kam natürlich als Hauptsache die Bepflanzung, die so ziemlich alles Schöne enthalten sollte, was nördlich und südlich der Alpen in dieser sehr bevorzugten Lage gepflanzt werden kann.

Um die an sich schon komplizierte bauliche Anlage nicht gänzlich zu zerreißen, mussten die zu verwendenden Pflanzen sehr sorgfältig gewählt und angeordnet werden; und heute, wo Pflanzen aus Holland, Zürich, Luzern, Lugano, Florenz in voller Eintracht am sonnigen Hang wachsen, dass es eine Freude ist, sieht man dem Ganzen gar nicht mehr an, was für aussergewöhnliche Schwierigkeiten die Anlage des Gartens hoch oben am Monte Brè bereitet hat.

Gustav Ammann.

II. Ein Garten in Altstätten (Rheintal)

«Diese unberechenbar mannigfaltige Zufälligkeit in der Vegetation, diese ganz regellose Stellung der Aeste und Zweige der Bäume, diese bunt durcheinander gewürfelte Abwechslung, womit Gräser, Blumen und Bäume über den Boden hingestreut sind — diese nie zur Ruhe kommende Mannigfaltigkeit, dies immer wieder Anders- und Neu- und Eigentümlichsein hat für unsere Anschauung etwas ungemein Erfreuliches, eben weil wir hier auf dem festen Untergrunde des Gesetzes ein erstes, ahnungsvolles Aufatmen zur freien Geistigkeit unserer höheren Natur begrüßen, weil wir hier ein Lebensgebiet vor uns sehen, auf dem nicht wieder die Zahl, die Regel, der Zwang in irgend welcher Form herrscht, sondern dessen holde Verwirrung uns wohlgeschulte Zöglinge der starren Regelrichtigkeit als willkommene Ausgleichung gegen die Logik unseres Menschseins, gegen unser berechnetes, abgemessenes Wesen wohlthuend anmutet.» (K. E. Schneider. Die schöne Gartenkunst.)

Dieser Garten im Tal wurde zur gleichen Zeit gebaut wie der Berggarten im Tessin. Doch welch ein Gegensatz! Dort übereinander gestaffelte Terrassen, Wasser in streng gefassten Becken, ein Rasenparterre in der Achse des Hauses; hier im Tal zwar auch eine gewisse Bindung des Gartens an das Haus durch kleine Mauern, die Steinplattenwege und Steinbänke, sonst aber für Pflanzen und Wasser volle Freiheit. Ein Naturgarten? Vielleicht — das ist heute kein Vorwurf mehr! Denn wir sehen wieder weiter. Der Naturgarten war eine Zeitlang mit Recht verfemt, und natürlich liegt uns nichts ferner, als jene unwahre Naturschwärmerei wieder einzuführen, die uns den Vierwaldstättersee en miniature, die Brücken mit Birken- und Steingruppen mit Zwergen und Pilzen beschert hat. Bedeutete aber der nachfolgende architektonische Garten demgegenüber eine Besinnung auf das Wesentliche, auf den Zusammenhang des Gartens mit dem Hause, so hat sich seine allzugrosse Strenge seither wieder

Ein Wohngarten am Zürichberg

Das etwa 40 m tiefe Grundstück liegt talseits der Sonnenbergstrasse und weist im Querschnitt eine Höhendifferenz von elf Metern auf. Die Hauptschwierigkeit der Aufgabe bestand in der richtigen Verteilung der Höhenunterschiede auf die verschiedenen Terrassen und Gartenteile.

Um das Haus nicht zu sehr aus seiner Umgebung herausragen zu lassen, wurde das Erdgeschoss 1,30 m unter der höchsten Strassenkote, also etwas über dem mittleren Niveau des der Grenze entlang ansteigenden Trottoirs festgesetzt. Die Nachteile der tiefen Lage gegenüber dem Strasseneingang sind für die Bewohner durch den viel engeren Kontakt mit dem eigentlichen Garten mehr als aufgehoben.

Hauptvermittler zwischen Haus und Garten ist die grosse, plattenbelegte Terrasse an der Südseite des Hauses. Von hier aus hat der Beschauer vollen Ueberblick über sämtliche Teile des eigentlichen Wohngartens. Vor allem über den regelmässig angelegten, über fünf Stufen erreichbaren Rosengarten, der längs der Strassengrenze vom Loggienanbau des Hauses bis zu einer kleinen Laube reicht. Zu seiner Anlage waren Auffüllungen bis zu 5 m Höhe nötig. Als talseitige Stütze dient eine Mauer, die in ihrer unterirdischen Hälfte aus Eisenbeton mit Pfeilern und Querverbindungen, in ihrem sichtbaren Teile als Trockenmauer mit teilweiser Hinterbetonierung erstellt ist. (Siehe Querschnitt auf dem Plan.) Etwa 3,5 m unter Erdgeschosshöhe ist vor dieser Mauer eine weitere schmale Terrassierung angebracht, die vor der ganzen Hausbreite durchläuft, die Wäscheeinrichtung trägt und am Nordende in eine Zufahrt nach der Strasse mündet.

geloockert. Ohne das Bewusstsein dieser Bindung zwischen Haus und Garten aufzugeben, suchen wir den Garten dem Gelände ohne Starrheit einzufügen, vorsichtig abtastend und besorgt, mit der Anpflanzung, mit der Aufschliessung durch Wege, mit Mauern und Wasser eine Einheit zu schaffen, in der das Gesetzmässige nicht als Zwang, sondern als freie Ordnung in Erscheinung tritt. Im natürlichen Garten unserer Tage sehen uns die Pflanzen beinahe kameradschaftlich als persönliche Geschöpfe, als lebendige Wesen an. Das Charakteristische an ihnen, ihr Schweres oder Leichtes, ihr Aufragendes oder Fallendes soll sich frei entfalten können in lebendigem Kontrast unter sich oder harmonischer Uebereinstimmung mit der Umgebung. Der abgebildete Garten zeigt den absichtlichen Gegensatz zwischen gedrängten, phantastischen Pflanzengruppen untereinander und den ruhig grossen Rasen- und Wasserflächen.

Gustav Ammann.

Die grösste Gartenfläche liegt nochmals ein bis anderthalb Meter tiefer als unzerteilte, schwach gegen Westen fallende Rasenfläche, die dem untern Garten eine gewisse Grossräumigkeit gibt. Auch hier musste bis vier Meter hoch aufgefüllt werden. Eine Steilböschung bringt die Uebermittlung zur Grundstücksgrenze.

Nördlich des Wohnhauses liegt die Hauptzufahrt und der Auto-Kehrplatz wenig unter Erdgeschosshöhe, dahinter wieder tiefer gelegen der kleine Gemüse- und Obstgarten mit Kompostgrube.

Die Bepflanzung sollte so schön und vielartig als möglich durchgeführt werden. Besonderes Gewicht wurde auf eine gute Deckung gegen Strasse und Umwohner gelegt. Dafür kamen als Hauptsache nur immergrüne Gehölze in Frage. Da das Bild gleichzeitig nach innen als interessanter Rahmen wirken musste, so fiel die Wahl auf eine sorgfältige Zusammenstellung verschiedener Scheinzypressen, sowie Kryptomerien, Thuyen, Wacholder, Tannen und Kiefern. Zwei Libanonzedern beim Sitzplatz an der Ostecke des Hauses sollen später ihren mächtigen Schirm über jenen Teil des Gartens ausbreiten. Damit das Grün dieser Koniferen nicht zu ernst wirke, sind überall belebende Sträucher wie Spiräen, Rosen, Lonicera etc. eingefügt, ebenso ein buntes Spiel von Astilben und Silberkerzen. Um den Eingang wachsen Rhododendren, Azaleen und andere Moorbeetpflanzen, mit Stechpalmen als Zwischenpflanzung.

Besonders liebevoll wurde die Bepflanzung der Trockenmauer ausgewählt, denn sie soll zu allen Jahreszeiten lebensvoll wirken. Kleine Zwerg-Cotoneaster, Hornkraut, Arabis und Aubrietien, Gypsophila und Glockenblumen haben sich schon prächtig vermehrt.